

Deutschland ein Auswanderungsland?

Pro Jahr verlassen 0,8 Prozent der Bevölkerung Deutschland, das sind etwa 650 000 Personen. Das Medienecho auf diese Auswanderung ist überzogen schrill, denn die meisten Auswanderer haben bereits einen Migrationshintergrund und setzen ihre Migration fort oder kehren in ihre Heimatländer zurück. Zudem zieht ein beachtlicher Teil der Auswanderer nach Österreich und in die Schweiz um, von wo aus eine Rückwanderung vergleichsweise einfach möglich ist.

Eine explorative erste Erhebung bei ausgewanderten Teilnehmern der Wiederholungsbefragung Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) zeigt zudem, dass Auswanderung zwar wie erwartet für Viele mit Verbesserungen der Lebensumstände einhergeht. Allerdings geben etwa ein Sechstel der Wiederbefragten ernste Probleme und eine Rückwanderungsabsicht an. Geht man davon aus, dass nicht erfolgreiche Auswanderer bei der Panelbefragung nicht mehr mitmachen, ist dieser Anteil der Unzufriedenen und potentiellen Rückwanderer umso höher zu bewerten. Die mit Auswanderung verbundenen Hoffnungen und Träume gehen auch heutzutage – wie seit Jahrhunderten – keineswegs immer in Erfüllung.

Angesichts der nicht nur quantitativ, sondern auch gesellschaftlich und kulturell bedeutsamen *Zuwanderung* nach Deutschland, war lange Zeit die *Auswanderung* aus Deutschland weder in der öffentlichen Debatte noch in der Migrationsforschung ein Thema.¹ Wenn überhaupt, so verband sich mit der Begriff des Auswanderers vor allem das Klischee des Aussteigers, der – als exotischer Einzelfall – jenseits der Zwänge der modernen Arbeitsgesellschaft nach neuen oder scheinbar alten Freiheiten bevorzugt in klimatisch angenehmen Regionen der Erde suchte. Erst im Anschluss an die jüngsten ökonomischen Krisen und die steigende Zahl Arbeitsloser ist das Thema Auswanderung aus Deutschland wieder verstärkt in das Blickfeld von Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaft geraten.² Zusätzlich wird das Interesse an der Auswanderung aus Deutschland neuerdings durch das wachsende wissenschaftliche und politische Verständnis von Migration als einem im Prinzip immer unabgeschlossenen Mobilitätsprozess gesteigert.³

Anders als bei der Analyse von Zuwanderung existieren bislang jedoch kaum wissenschaftlich verwertbare Daten, mit denen man die individuellen Lebensbedingungen oder Beweggründe von Auswanderern untersuchen kann. Zwar hat es schon in der Vergangenheit empirische

Marcel Erlinghagen
marcel.erlinghagen@uni-due.de

Tim Stegmann
tim.stegmann@uni-due.de

Gert G. Wagner
gwagner@diw.de

1 Ausführlichere Informationen zu Wandel und Hintergründen der Zuwanderung nach Deutschland finden sich zum Beispiel in Schulz, E., Hannemann, A.: Bevölkerungsentwicklung in Deutschland bis 2050: Nur leichter Rückgang der Einwohnerzahl? Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 47/2007 und Schulz, E.: Alternde Gesellschaft: Zur Bedeutung von Zuwanderungen für die Altersstruktur der Bevölkerung in Deutschland. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 33/1995.

2 Vgl. zum Beispiel den Überblick von Sauer, L., Ette, A.: Auswanderung aus Deutschland. Stand der Forschung und erste Ergebnisse zur internationalen Migration deutscher Staatsbürger. Materialien zur Bevölkerungswissenschaft Heft 123. Wiesbaden 2007.

3 Vgl. Pries, L.: Die Transnationalisierung der sozialen Welt. Sozialräume jenseits von Nationalgesellschaften. Frankfurt/Main 2007; Mau, S.: Transnationale Vergesellschaftung. Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten. Frankfurt/Main 2007; Berger, P. A., Weiß, A. (Hrsg.): Transnationalisierung sozialer Ungleichheit. Wiesbaden 2008.

Datenbasis SOEP

Mit der seit 1984 vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit Infratest Sozialforschung durchgeführten Längsschnittstudie Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) existiert eine Erhebung über das „Leben in Deutschland“, die eine Untersuchung von individuellen Auswanderungsprozessen ermöglicht.¹ Erstens kann analysiert werden, wer Deutschland verlassen will und Deutschland tatsächlich verlässt. Zweitens können – bislang allerdings nur in einer experimentellen Pilotstudie – ins Ausland verzogene SOEP-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer auch dort befragt werden.

Im SOEP werden schon länger Informationen über die Aus- beziehungsweise Rückwanderungsabsichten der Befragten erhoben, auf deren Basis mittlerweile eine Reihe von empirischen Untersuchungen zu diesem Thema vorgenommen worden sind.² Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, dass sich aufgrund geäußerter Migrationsabsichten aus einer Vielzahl von Gründen nur bedingt nachfolgende tatsächliche Wanderungsbewegungen vorhersagen lassen.

Darüber hinaus bietet die Wiederholungsbefragung SOEP auch die Möglichkeit, tatsächlich stattfindende Auswanderungen zu untersuchen. Da die Gründe für „Panelausfälle“, also Befragte, die nicht mehr beim SOEP mitmachen, recherchiert werden, können ausgewanderte Befragungsteilnehmer identifiziert und die Lebenssituation, die sie in Deutschland hatten, kann analysiert werden.³

An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass der Begriff „Auswanderung“ oder „Auswanderer“ insbesondere deshalb problematisch ist, weil es Abgrenzungsprobleme zwischen temporären Auslandsaufenthalten wie langen Urlaubsreisen oder Praktika und der dauerhaften Verlagerung des Lebensmittelpunktes in ein anderes Land gibt. Insofern muss bei jeder Untersuchung definiert werden, wann von „Auswanderern“ gesprochen wird. Hier gehen wir von einer Auswanderung dann aus, wenn eine Person, die bislang in Deutschland gewohnt hat, ins Ausland verzogen ist und in Deutschland faktisch nicht mehr befragbar ist, unabhängig davon, wie lange dieser Aufenthalt andauert.⁴

Auch wenn die amtliche Erfassung von Auswanderern durchaus problematisch ist⁵ und nicht unmittelbar als „Benchmark“ für die Prüfung der Datenqualität eines Surveys wie dem SOEP dienen kann, ist doch damit zu rechnen, dass innerhalb einer Bevölkerungsbefragung wie dem SOEP selbst durch eine gewissenhafte Adressrecherche nicht alle faktischen Auswanderer auch als solche identifiziert werden können, sondern fälschlich als „Panelausfälle mit unbekanntem Grund“ erfasst werden. Vergleicht man folglich die einerseits auf Basis der SOEP-Informationen und andererseits aufgrund der amtlichen Erfassung berechneten Auswanderungsraten zeigt sich erwartungsgemäß, dass das SOEP das Ausmaß der Auswanderungen aus Deutschland quantitativ unterschätzt. Im Zeitverlauf schwanken die Unterschiede zwischen amtlicher Erfassung und SOEP-Berechnung, jedoch gibt es hier keinen erkennbaren Trend einer systematischen Zu- oder Abnahme der methodisch bedingten Unterschiede.

¹ Vgl. Wagner, G. G., Goebel, J., Krause, P., Pischner, R., Sieber, I.: Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland. In: AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv 2 (4), 2008, 301–328.

² Vgl. exemplarisch Haug, S.: Bleiben oder Zurückkehren? Zur Messung, Erklärung und Prognose der Rückkehr von Immigranten in Deutschland. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 26 (2), 2001, 231–270; Niefert, M., Ott, N., Rust, K.: Willingness of Germans to Move Abroad. In: Friedmann, R. (Hrsg.): Econometric Studies. Münster 2001, 317–333; Stegmann, T.: Einflussfaktoren auf die Rückorientierung ehemaliger Gastarbeiter in Deutschland. Eine Untersuchung mit dem sozioökonomischen Panel. Saarbrücken 2007; Diehl, C., Mau, S., Schupp, J.: Auswanderung von Deutschen: kein dauerhafter Verlust von Hochschulabsolventen. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 5/2008.

³ Vgl. dazu – und einer ersten Analyse auf Basis dieser Möglichkeit – Schupp, J., Söhn, J., Schmiade, N.: Internationale Mobilität von deutschen Staatsbürgern. Chance für Arbeitslose oder Abwanderung von Leistungsträgern? In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 30 (2–3), 2005, 279–292.

⁴ Ähnliche begriffliche Probleme ergeben sich im Übrigen auch beim Begriff der „Zuwanderung“, da auch hier keine eindeutige zeitliche Grenze des Aufenthalts in Deutschland vorgegeben werden kann, die Zuwanderer eindeutig definieren würde. Gleiches gilt auch für den Terminus „Rückwanderung“, da eindeutige Definitionskriterien fehlen, nach welcher „Karenzzeit“ noch von einer Rück- und ab wann schon wieder von einer Auswanderung zu sprechen ist.

⁵ So gibt es erfahrungsgemäß faktische Auswanderer, die sich nicht abmelden, zum Beispiel um als Nicht-EU-Staatsbürger das Aufenthaltsrecht nicht zu verlieren.

Untersuchungen der Auswanderung gegeben.⁴ Diese Untersuchungen basieren aber vor allem auf aggregierten Daten, die insbesondere das Statistische Bundesamt in Form seiner Wanderungsstatistik bereitstellt. Ferner gibt es nahezu keine Informationen – sieht man von Fernsehsendungen ab – über die Lebensbedingungen der Auswanderer aus Deutschland nach Ankunft in ihrer neuen Heimat. Insofern verwundert es kaum, dass sich die deutsche Auswanderungsforschung – abgesehen von anekdotischer Evidenz und medial aufbereiteten Einzelfällen – derzeit hauptsächlich auf aggregierte Wanderungsdaten der offiziellen Statistik sowie nicht repräsentative quantitative und qualitative Untersuchungen bestimmter Auswanderergruppen beschränken muss.⁵

Wie setzt sich die Gruppe der Auswanderer aus Deutschland zusammen? Dieser Frage geht der vorliegende Aufsatz mit Hilfe der vom DIW Berlin in Zusammenarbeit mit Infratest Sozialforschung erhobenen SOEP-Daten nach (Kasten). Darüber hinaus werden erste und vorläufige Ergebnisse einer schriftlichen Befragung von Auswanderern im Ausland im Rahmen des SOEP vorgestellt, die Anhaltspunkte bezüglich der Auswanderungsgründe und Lebensbedingungen der Auswanderer aus Deutschland liefern.

Auswanderer haben viele Gründe

Da das SOEP eine Wiederholungsbefragung ist, wird festgehalten, ob Befragungspersonen, die nicht mehr angetroffen werden, ins Ausland verzogen sind. Damit ist es möglich, die Frage zu beantworten, welche Gruppen auswandern. Restriktionen ergeben sich freilich durch geringe Fallzahlen von Auswanderern in der SOEP-Stichprobe.

Bei der folgenden Auswertung der SOEP-Daten werden als Auswanderer alle Personen bezeichnet, die auf Grund eines identifizierten Fortzugs ins Ausland aus der SOEP-Stichprobe ausgeschieden sind. Die Dauer des Fortzugs ins Ausland spielt keine Rolle. Dabei wird von einer erfolgten Auswanderung ausgegangen, wenn als Grund

einer nicht mehr möglichen Befragung „ins Ausland verzogen“ angegeben wird.

Aus migrationstheoretischer Sicht wirkt eine ganze Reihe von Einflüssen unterschiedlicher gesellschaftlicher Ebenen auf die individuelle Auswanderungsentscheidung. Wesentliche Faktoren dürften hierbei neben dem Alter, der Qualifikation und dem Geschlecht auch der Erwerbs- und Haushaltsstatus, die Migrationsgeschichte und der ethnische Hintergrund sein. Gleichzeitig ist zu vermuten, dass auch die subjektive Bewertung der eigenen Lebenssituation eine Rolle spielt, weshalb wir in unseren Modellen auch die allgemeine Lebenszufriedenheit, die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen, das Ausmaß der Sorgen um die konjunkturelle Lage sowie das Ausmaß der Sorgen um die eigene wirtschaftliche Situation als Kontrollvariablen aufnehmen. Um mögliche Periodeneffekte zu berücksichtigen, wird das Erhebungsjahr ebenfalls berücksichtigt.

Um dem komplexen Prozess einer Auswanderungsentscheidung Rechnung zu tragen, wurden multivariate Übergangsratenmodelle in Form sogenannter „Cox-Proportional-Hazardrate-Modelle“ geschätzt. Dies ermöglicht Aussagen über die Einflussfaktoren der individuellen Auswanderungswahrscheinlichkeit. Dabei werden die Informationen der SOEP-Wellen 1984 bis 2005 verwendet.⁶ Es werden drei getrennte Übergangsratenmodelle geschätzt. Neben einem Gesamtmodell mit allen Befragten wird einerseits ein Modell für „autochthone“ Deutsche (in Deutschland geboren und deutsche Staatsangehörigkeit) und andererseits ein Modell für „Migranten“ (nicht in Deutschland geboren oder nicht im Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit) geschätzt.

Vor allem junge Deutsche und ältere Migranten wandern aus

Tabelle 1 dokumentiert die Hazard Ratios der drei geschätzten Übergangsratenmodelle bezüglich der Wahrscheinlichkeit, aus Deutschland auszuwandern.⁷ Deutsche Frauen zeigen im Vergleich zu Männern eine signifikant vergrößerte Auswanderungswahrscheinlichkeit; in der Gruppe

⁴ Informationen zur Entwicklung des Auswanderungsgeschehens seit 1950 sowie zu den derzeit beliebtesten Zielländern von Auswanderern aus Deutschland auf Basis der amtlichen Statistik liefern zum Beispiel Erlinghagen, M., Stegmann, T.: Goodbye Germany – und dann? Erste Ergebnisse einer Pilotstudie zur Befragung von Auswanderern aus Deutschland. SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 193, DIW Berlin 2009.

⁵ Vgl. zum Beispiel Enders, J., Bornmann, L.: Internationale Mobilität von bundesdeutschen Promovierten. In: Bellmann, L., Velling, J. (Hrsg.): Arbeitsmärkte für Hochqualifizierte. Nürnberg 2002, 357–374; Mohr, H.: Räumliche Mobilität von Hochschulabsolventen. In: Bellmann, L., Velling, J. (Hrsg.): Arbeitsmärkte für Hochqualifizierte. Nürnberg 2002, 249–277.

⁶ Mittlerweile liegen zwar auch die Daten der Wellen bis 2007 vor, jedoch wurde hier auf die Einbeziehung dieser Jahre verzichtet, weil die Nachrecherche von Panelfällen und damit die Identifikation möglicher Auswanderer mitunter längere Zeit in Anspruch nehmen kann und davon auszugehen ist, dass zumindest bis zum Jahr 2005 der Verbleib nicht mehr auffindbarer SOEP-Teilnehmerinnen und Teilnehmer geklärt sein sollte.

⁷ Hazard Ratios können theoretisch alle Werte zwischen 0 und unendlich annehmen, wobei Werte zwischen 0 und 1 auf ein geringeres Übergangsrisiko im Vergleich zu der zuvor definierten Referenzgruppe hindeuten, während Werte größer 1 auf ein höheres Übergangsrisiko verweisen.

Tabelle 1

Auswanderung aus Deutschland

Hazard Ratios

	Insgesamt	Deutsche	Migranten ¹
Geschlecht (Referenz: männlich)			
Weiblich	0,932	1,314**	0,840**
Alter (Referenz: 36 bis 55 Jahre)			
17 bis 25 Jahre	2,203***	6,209***	1,207
26 bis 35 Jahre	1,596***	3,231***	1,023
56 bis 70 Jahre	1,662***	0,82	2,021***
Über 70 Jahre	0,477***	0,61	0,816
Region (Referenz: Westdeutschland)			
Ostdeutschland	0,492***	0,519***	–
Haushaltsstatus (Referenz: Paar ohne Kind)			
Ein-Personen-Haushalt	1,199*	1,779***	1,03
Alleinerziehend	0,761*	0,575*	0,863
Paar mit Kind	0,666***	0,861	0,642***
Sonstige Haushalte	1,046	1,275	0,98
Qualifikation (Referenz: mit Ausbildung)			
Ohne Ausbildung	1,445***	1,229	1,318***
Akademiker	2,000***	1,791***	2,096***
Erwerbsstatus (Referenz: Facharbeiter)			
Nicht erwerbstätig	1,771***	1,204	1,989***
Rentner	1,458***	0,578	2,025***
Arbeitslos	1,975***	1,852**	2,135***
Ausbildung	1,577***	1,898***	1,202
Selbständig	1,490**	2,552***	1,259
Einfache Tätigkeit	0,898	1,003	0,94
Leitende Tätigkeit	1,538**	2,043***	1,027
Beamter	0,939	1,074	–
Migration (Referenz: in Deutschland geboren)			
Im Ausland geboren	2,353***	–	–
Seit höchstens 9 Jahren in Deutschland	–	–	2,600***
Seit 10–19 Jahren in Deutschland	–	–	1,363**
Seit 20 und mehr Jahren in Deutschland	–	–	1,081
Status unbekannt	–	–	1,593**
Unzufriedenheit mit ... (Referenz: höhere Zufriedenheit ²)			
dem Leben allgemein	1,04	0,76	1,062
dem Haushaltseinkommen	1,081	0,886	1,106
Große Sorgen um ... (Referenz: kaum Sorgen ³)			
Konjunktur	0,879*	0,997	0,881
eigene wirtschaftliche Lage	1,169**	1,181	1,153*
Staatsangehörigkeit (Referenz: deutsch)			
Türkei	3,310***	–	4,913***
(Ex-)Jugoslawien	5,995***	–	8,300***
Griechenland	12,896***	–	18,287***
Italien	9,118***	–	13,550***
Spanien, Portugal	18,409***	–	27,133***
Österreich, Schweiz, Liechtenstein	4,368***	–	6,446***
Frankreich, Benelux, Dänemark	7,807***	–	8,683***
Großbritannien, Irland, Island, Norwegen, Schweden, Finnland	4,184***	–	2,63
Polen, Tschechische und Slowakische Republik	2,973**	–	4,177***
Sonstiger ehemaliger Ostblock	3,907***	–	3,474***
Sonstige	6,890***	–	6,953***
Zeiteffekt			
Erhebungsjahr	1,130***	1,155	1,092**
N (Beobachtungen)	297 328	239 674	56 021
N (Episoden)	37 892	30 898	6 765
N (Ereignisse)	1 242	277	937

Signifikanz: *** p<0,01; ** p<0,05; * p<0,1.

¹ Schätzungen nur für Westdeutschland.² Allgemein höhere Lebenszufriedenheit und höhere Zufriedenheit mit dem Haushalts-Einkommen.³ Keine oder geringe Sorgen um Konjunktur und um die eigene wirtschaftliche Lage.

Quellen: SOEP 1984-2005; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2009

der Migranten ist hingegen der umgekehrte Effekt zu erkennen. Hier wandern eher Männer als Frauen aus. Insgesamt sind darüber hinaus klare Alterseffekte erkennbar. Während in der deutschen Bevölkerung eher die jüngeren Personen (bis 35 Jahre) auswandern, ist Auswanderung bei den Migranten vor allem ein Phänomen der Personen im Alter zwischen 56 und 70 Jahren. Darüber hinaus wandern Ostdeutsche seltener aus als Westdeutsche.

Innerhalb der deutschen Population sind es vor allem Alleinlebende und Akademiker, die häufiger auswandern. Bei den Migranten gibt es hingegen einen u-förmigen Zusammenhang zwischen Qualifikation und Auswanderung: Nicht nur Akademiker, sondern auch Geringqualifizierte ohne Berufsabschluss verlassen Deutschland häufiger als die Vergleichsgruppe der Menschen mit dualer Berufsausbildung und ähnlichen Qualifikationen.

Unter den Migranten verlassen vor allem die Menschen Deutschland, die nicht (mehr) in den Arbeitsmarkt integriert sind. Bei der deutschen Bevölkerung ergibt sich hingegen ein heterogenes Bild. Einerseits zeigen Arbeitslose und Menschen in Ausbildung eine höhere Auswanderungswahrscheinlichkeit als die Vergleichsgruppe der Facharbeiter und mittleren Angestellten. Andererseits verlassen aber auch Selbständige und Beschäftigte in leitenden Funktionen eher ihre Heimat.

Kein Zusammenhang zwischen Auswanderung und Lebenszufriedenheit

Ein weiteres interessantes Ergebnis ist, dass weder eine erhöhte allgemeine Lebensunzufriedenheit noch eine erhöhte Unzufriedenheit mit dem Einkommen des eigenen Haushalts zu einer verstärkten Auswanderung führt. Der Umstand, dass sich Menschen große Sorgen um die konjunkturelle Entwicklung im Allgemeinen und ihre eigene wirtschaftliche Lage im Besonderen machen, hat – wenn überhaupt – nur einen schwachen Einfluss auf Auswanderungsentscheidungen. Außerdem zeigt sich in der deutschen Bevölkerung kein genereller Zeittrend. Die Auswanderung von autochthonen Deutschen veränderte sich im betrachteten Zeitraum nicht signifikant. Demgegenüber nimmt die Auswanderung von Migranten im Zeitverlauf signifikant zu.

Für die Betrachtung der Migranten ist darüber hinaus von Interesse, inwiefern die eigene Migrationsgeschichte und die Staatsangehörigkeit einen Einfluss auf die Auswanderungsentscheidung haben könnte. Je länger die Einwanderung

nach Deutschland schon zurückliegt, umso niedriger ist im hier geschätzten Modell auch die Auswanderungswahrscheinlichkeit im Vergleich zur Referenzgruppe der in Deutschland geborenen Migranten. Wenn die Zuwanderung bereits mehr als 20 Jahre zurückliegt, lassen sich sogar keinerlei Unterschiede mehr zu den in Deutschland Geborenen ausmachen. Darüber hinaus lässt sich festhalten, dass Migranten ohne deutschen Pass – mit Ausnahme der Migranten der hier zusammengefassten Nationalitäten Großbritannien, Irland, Island, Norwegen, Schweden und Finnland – eine generell erhöhte Auswanderungswahrscheinlichkeit haben. Gleichzeitig gibt es außerdem erhebliche Schwankungen je nach Nationalität – vor allem Spanier, Portugiesen und Griechen verlassen Deutschland. Im Vergleich der verschiedenen Nationalitäten haben Türken im hier geschätzten Modell die niedrigste Auswanderungswahrscheinlichkeit.

Individuelle Gründe und Folgen der Auswanderung

Diese bis hier vorgestellten Analysen lassen aber keine Rückschlüsse zu, welche spezifischen Gründe zum Verlassen Deutschlands geführt haben und wie es den Auswanderern in ihrer neuen Heimat ergeht. Denn dieser Personenkreis wird – wie weltweit bei allen Haushalts-Panelstudien üblich – nicht mehr weiter befragt. Diesen blinden Fleck der Migrationsforschung hellt ein unter dem Titel „Leben außerhalb Deutschlands“ im Jahr 2005 gestartetes Pilotprojekt im Rahmen der SOEP-Studie auf. In diesem Pilotprojekt werden die neuen Adressen der ins Ausland verzogenen SOEP-Teilnehmer recherchiert. Für die Befragung selbst wurde ein Kurz-Fragebogen entwickelt, der dann im Jahr 2006 an die mit Adresse im Ausland bekannten und seit 2002 verzogenen Auswanderer verschickt wurde. Diese erste Befragungsrunde wurde ergänzt durch eine zweite Runde im Jahr 2007, in der der Fragebogen an die seit 2006 ausgewanderten SOEP-Teilnehmer verschickt wurde.⁸

Für die hier analysierten Befragungswellen 2002 bis 2006 weisen die SOEP-Daten 288 Personen aus, die an der Befragung teilgenommen hatten, jedoch in diesem Zeitraum ausgewandert sind. Im weiteren Verlauf wird diese Substichprobe auch als „SOEP-Auswanderer“ bezeichnet. Für eine Teilpopulation der SOEP-Auswanderer

konnte erfolgreich die neue Auslandsadresse recherchiert und der Fragebogen des Pilotprojektes „Leben außerhalb Deutschlands“ (LaD) versendet werden. Dies war für insgesamt 67 der 288 Auswanderer (fast 25 Prozent) möglich. Davon haben 32 den ausgefüllten LaD-Fragebogen tatsächlich zurückgeschickt, was bei einer schriftlichen Befragung einer beachtlich hohen Rücklaufquote von nahezu 50 Prozent entspricht. Setzt man die 32 realisierten Interviews mit der Zahl der 288 SOEP-Auswanderer in Beziehung, so werden durch den LaD-Fragebogen rund elf Prozent der ursprünglichen Auswanderer erfasst.

Die folgenden Ausführungen basieren auf den Informationen aus den 32 im Ausland realisierten Befragungen mit den ausgewanderten SOEP-Teilnehmerinnen und -Teilnehmern. Aufgrund der geringen Fallzahl ist eine Auswertung der Daten und eine inhaltliche Interpretation der mit dem dafür entwickelten Fragebogen erhobenen Informationen nur eingeschränkt möglich. Insofern ist ein wesentliches Ziel dieses Berichts vor allem erste Schlaglichter auf das „Leben außerhalb Deutschlands“ zu werfen.

Auswanderung als Erfolgsgeschichte?

Die Gründe für die Auswanderungsentscheidung sind vielfältig. 16 Personen geben familiäre Gründe als ausschlaggebend an, während ebenfalls 16 Befragte von beruflichen Gründen berichten. Sieben Personen wollten durch die Auswanderungen wieder zurück in ihr Heimatland. Für neun Personen spielten andere Gründe (zum Beispiel begrenzte Aufenthaltsgenehmigung in Deutschland oder der Wunsch danach, Erfahrungen im Ausland sammeln zu können) eine Rolle (Abbildung 1). Mehrfachantworten waren bei der Befragung möglich, wobei 16 Personen einen Grund, 13 Personen zwei und zwei Personen sogar drei Gründe für die Auswanderung anführten. Dieses Ergebnis gibt einen ersten Hinweis auf die Mehrdimensionalität von Auswanderungsentscheidungen, die sich offensichtlich in vielen Fällen nicht auf einen Auslöser allein reduzieren lassen.

18 Befragte geben an, nach ihrer Auswanderung erwerbstätig zu sein, während die übrigen 14 nicht erwerbstätig sind. Nur ganz wenige dieser Nichterwerbstätigen sind arbeitslos (aus Datenschutzgründen wird die Zahl nicht explizit ausgewiesen), sechs sind Rentner und die übrigen gehören zu den sonstigen Nichterwerbstätigen wie zum Beispiel Hausfrauen (Abbildung 2).

Die Personen, mit denen ein Interview im Ausland realisiert werden konnte, sind zwischen

⁸ Vgl. Schupp, J., Siegel, N. A., Erlinghagen, M., Stegmann, T., Wagner, G. G.: Leben außerhalb Deutschlands. Eine Machbarkeitsstudie zur Realisierung von Auslandsbefragungen auf Basis des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP). SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research 120, DIW Berlin 2008.

Abbildung 1

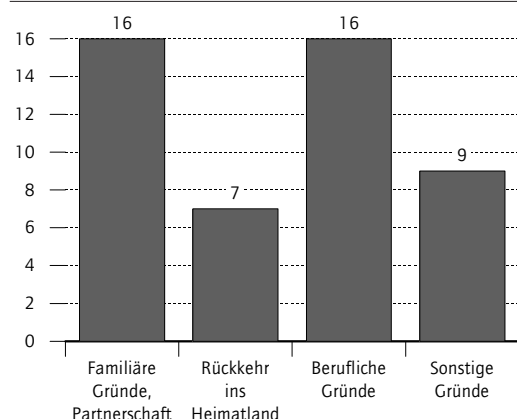
AuswanderungsgründeQuellen: SOEP-LaD; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW Berlin 2009**

Abbildung 2

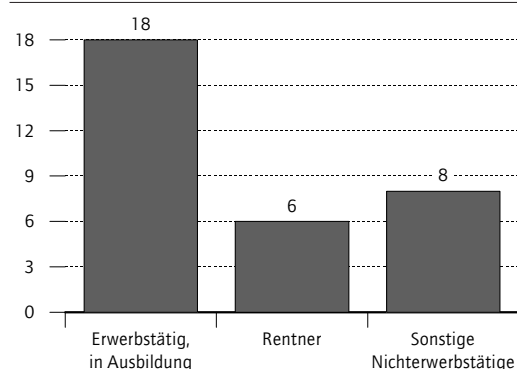
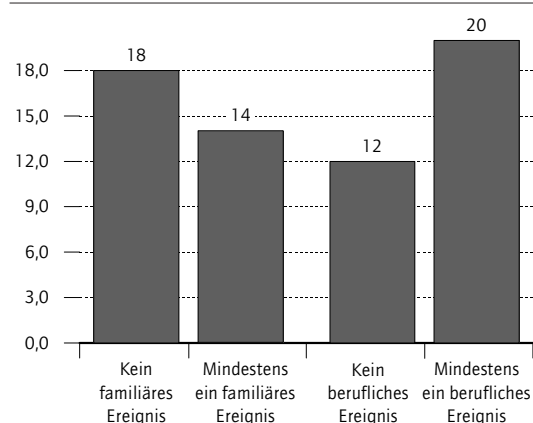
Erwerbsstatus im AuslandQuellen: SOEP-LaD; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW Berlin 2009**

Abbildung 3

Familiäre und berufliche Ereignisse nach der AuswanderungQuellen: SOEP-LaD; Berechnungen des DIW Berlin.. **DIW Berlin 2009**

2002 und 2006 aus Deutschland ausgewandert, so dass sie schon einige Zeit (mitunter fünf Jahre) in ihrer neuen Heimat verbracht haben. Der LaD-Fragebogen fragt dementsprechend danach, welche wichtigen Ereignisse im Leben der Auswanderer seit ihrer Ankunft in der neuen Heimat stattgefunden haben. 14 Auswanderer berichten von mindestens einem familiären Ereignis wie einer Heirat oder dem Zusammenziehen mit dem Partner, der Geburt eines Kindes, Scheidung oder dem Tod eines Familienangehörigen; fünf Personen haben sogar mehr als eins dieser Ereignisse erlebt (Abbildung 3). Noch mehr Menschen waren von beruflichen Veränderungen betroffen, was wenig verwundert. 20 Personen berichten von mindestens einem beruflichen Ereignis, wie der Aufnahme einer neuen Arbeit, dem Verlust des Arbeitsplatzes, der Aufnahme oder auch dem Abschluss einer Ausbildung oder dem Renteneintritt.

Vergleicht man Angaben in der LaD-Befragung mit Angaben, die die Auswanderer bei Ihrer letzten Befragung im SOEP gegeben hatten, so zeigt sich: Für eine Mehrheit hat sich sowohl die allgemeine Lebenszufriedenheit (20) als auch der subjektive Gesundheitszustand (16) verbessert (Tabelle 2). Die Lebenszufriedenheit hat sich lediglich für fünf Befragte verringert (etwa ein Sechstel) und ist für sieben Auswanderer gleich geblieben. Für 16 Auswanderer hat sich ihr subjektiver Gesundheitszustand nach der Auswanderung nicht verändert oder sogar verschlechtert.

Fast alle Befragten fühlen sich stark (18 Personen) oder sogar sehr stark (10 Personen) mit der Region, in der sie nun leben, verbunden. Lediglich drei geben hier eine weniger starke Verbundenheit an. Entsprechend geben auch 27 der 32 Befragten an, dass sie ihre Auswanderungsentscheidung bislang noch nie bereut haben. Lediglich fünf Auswanderer (etwa ein Sechstel) berichten davon, dass sie ihren Umzug ins Ausland schon einmal bereut hätten. Insofern verwundert es auch kaum, dass die überwiegende Mehrheit der befragten Auswanderer derzeit nicht die Absicht hat, nach Deutschland zurückzukehren (25 Personen). Lediglich sieben Personen (wiederum etwa ein Sechstel) geben an, dass sie eine Rückwanderung nach Deutschland planen (Tabelle 3).

Insgesamt zeichnen die Bewertungen der neuen Lebensumstände und ein Vergleich der Lebenszufriedenheit und des Gesundheitszustandes vor und nach der Auswanderung ein sehr positives Bild. Die Ergebnisse scheinen darauf hinzudeuten, dass die Befragten ihre Auswanderungsentscheidung zumindest bislang als Erfolg bewerten. Jedoch ist hierbei neben der sehr geringen

Fallzahl vor allem zu beachten, dass es sich bei den Auswanderern, die im Ausland identifiziert werden konnten und die dann auch an der LaD-Befragung teilgenommen haben, um eine „Positivauswahl“ handeln könnte. Das Auffinden neuer Wohnadressen und insbesondere die Bereitschaft zur Teilnahme an einer Befragung, die die Umstände der Auswanderungsentscheidung und die neuen Lebensumstände erfassen will, dürfte bei Menschen geringer sein, deren Auswanderung aus Deutschland – aus welchen Gründen auch immer – weniger erfolgreich verlaufen ist und die Schwierigkeiten mit dem Leben in ihrer neuen Heimat haben. Insofern ist das Sechstel der LaD-Befragten, das in der Erhebung Probleme und eine Rückwanderungsabsicht angibt, umso höher zu bewerten. Auswanderung ist auch heutzutage offenbar eine äußerst riskante Lebensentscheidung.

Fazit

Die Ergebnisse der hier vorgestellten Untersuchungen machen deutlich, dass sich deutsche Auswanderer und Auswanderer mit Migrationshintergrund deutlich unterscheiden. Deutsche Auswanderer sind eher jünger, leben allein und haben einen akademischen Abschluss. Darüber hinaus finden sie sich verstärkt sowohl unter den Arbeitslosen als auch unter Selbständigen, leitenden Angestellten und Menschen in Ausbildung.

Demgegenüber finden sich in den Analysen Anhaltspunkte, dass die Auswanderung von Migranten insbesondere mit dem Übergang in den Ruhestand oder mit einer fehlenden Integration in den Arbeitsmarkt einhergehen dürfte. Gleichzeitig verringert sich aber auch die Wahrscheinlichkeit das Land zu verlassen, je länger Migranten bereits in Deutschland leben.

Ungeachtet dieser ethnischen Unterschiede spielt weder für Deutsche noch für Migranten eine mangelnde Lebenszufriedenheit oder Lebenszuversicht eine wesentliche Rolle für die Auswanderungsentscheidung. Somit scheint Auswanderung vor allem mit spezifischen Phasen im individuellen Lebensverlauf wie Karriereentwicklung und Ruhestand verbunden und nicht Ausdruck einer generellen Unzufriedenheit mit den Lebensbedingungen in Deutschland zu sein. Interessant ist darüber hinaus, dass sich in dem in der Analyse betrachteten Zeitraum von 1984 bis 2005 für Migranten tatsächlich eine zunehmende

Tabelle 2

Allgemeine Lebenszufriedenheit und subjektive Gesundheit nach der Auswanderung

Lebenszufriedenheit	
Verschlechtert	5
Gleich geblieben	7
Verbessert	20
Subjektive Gesundheit	
Verschlechtert oder gleich	16
Verbessert	16

Quellen: SOEP-LaD; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2009

Tabelle 3

Subjektive Beurteilung der Auswanderungsentscheidung

Wegzug bereut?	
Noch nie	27
Selten bis oft	5
Rückkehr nach Deutschland beabsichtigt?	
Ja	7
Nein	25
Verbundenheit mit dem neuem Ort	
Sehr stark	10
Stark	18
Weniger	3

Quellen: SOEP-LaD; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW** Berlin 2009

de Auswanderungswahrscheinlichkeit feststellen lässt. Entgegen vielfältiger Medienberichte lässt sich jedoch für Deutsche im Zeitverlauf kein zunehmender Auswanderungstrend belegen.

Neben der Analyse der sozialen Lage von Auswanderern vor dem Verlassen Deutschlands konnten zusätzlich auch erste Ergebnisse der kleinen Pilotstudie „Leben außerhalb Deutschlands“ präsentiert werden. Danach sind vor allem berufliche und familiäre Gründe für die Auswanderung entscheidend gewesen. Gleichzeitig geht für die überwiegende Mehrzahl der Ausgewanderten das Verlassen Deutschlands mit einer vergrößerten Lebenszufriedenheit oder auch einem verbesserten (subjektiven) Gesundheitszustand einher. Gleichwohl kann aber auch festgestellt werden, dass etwa ein Sechstel der Auswanderer Probleme mit ihrer neuen Lebenssituation angibt.

Eine weitere Erhebungswelle, die die 2007 bis 2009 ausgewanderten SOEP-Befragten umfassen wird, wird durch eine Vergrößerung der Fallzahlen aussagekräftigere Ergebnisse ermöglichen.

JEL Classification:
C81, F22, J61

Keywords:
SOEP,
Migration,
Emigration,
Emigrants,
Germany

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
(Präsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Dr. habil. Christian Dreger
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Alexander Kritikos
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner
Prof. Dr. Christian Wey

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Carel Mohn

Redaktion

Tobias Hanraths
PD Dr. Elke Holst
Susanne Marcus
Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent./min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,–
Einzelheft Euro 7,–
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die Stabs-
abteilung Kommunikation des DIW
Berlin (Kundenservice@diw.de)
zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier.